Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 80 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7255.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 27. Dienstag, den 2. Februar 1897. 8. Jahrgang.

Schutz dem Handelspersonal!

Der Gesetzentwurf, der unter Anderem auch in seinem sechsten Abschnitt das sociale Verhältniß zwischen Prinzipalen und Handlungsgehilfen neu ordnet, nämlich das neue deutsche Handelsgesetzbuch, ist nunmehr dem Reichstage zugegangen. Man weiß, welche langwierigen Erörterungen sich an die Vorgeschichte dieses Entwurfs knüpften. Vor Jahresfrist wurde die vom Reichsjustizamt ausgearbeitete neue Fassung einzelnen Handelskammern, also Prinzipal-Vertretungen, allein mitgetheilt. Dann wurden zu der Sachverständigencommission im Reichsjustizamt, die den Entwurf berieth, zuerst gar keine Gehilfenvertreter eingeladen, kurz vor Zusammentritt derselben aber in Folge energischer Reclamationen rühriger Gehilfenorganisationen nur zwei zahme nationalliberale Delegirte des Leipziger Gehilfenverbandes und des deutschen Verbandes Kaufmännischer Vereine, die beide auf dem Boden der geflissentlichsten Prinzipalfreundlichkeit stehen. Die klassenbewußten Handlungsgehilfen durften sich nur in schriftlichen Eingaben zu dem Vorentwurf äußern. Das haben sie freilich in ausgiebigstem Maße gethan. Und jetzt liegt der fertige Entwurf dem Reichstag vor. Was ist bei der einseitigen Vorberathung herausgekommen?

Als einzige Verbesserungen zu Gunsten der Gehilfen gegen die erste Fassung vom vorigen Jahre sind zu verzeichnen: eine Vorschrift in § 61, Absatz 2, nach welcher der Prinzipal nicht blos hinsichtlich der Arbeitsräume, sondern auch bezüglich der freien Station, die er etwa seinen jungen Leuten gewährt, „Einrichtungen und Anordnungen zu treffen hat, welche mit Rücksicht auf die Gesundheit, die Sittlichkeit und die Religion (!) der Handlungsgehilfen erforderlich sind", ferner ein neuer § 63, der endlich bestimmt, daß die Zahlung des Gehaltes am Schlusse jedes Monats zu erfolgen hat; sodann der in § 71, Absatz 3 unter den sofortigen Entlassungsgründen enthaltene Zusatz, daß nur eine über acht Wochen dauernde militärische Uebung zur Entlassung berechtigt; endlich bei der verschärften Concurrenzklausel die neue Bestimmung, daß solche Klauseln, die mit minderjährigen Gehilfen „vereinbart" werden, nichtig sind, und daß der Prinzipal neben einer „vereinbarten" Conventionalstrafe nicht auch noch weiteren Schadenersatz verlangen kann. Das ist Alles. Und von diesen Verbesserungen kann, wie wir unten sehen werden, nur eine einzige, nämlich die Bestimmung über Gehaltszahlung, als eine ernsthafte bezeichnet werden. Sie war u. A. auch mit allem Nachdruck in der Eingabe unserer Frankfurter Handlungsgehilfen-Vereinigung verlangt worden.

Weit erfolgreicher haben die Prinzipale auf den Entwurf eingewirkt. Zunächst sind alle von den Handlungsgehilfen angefochtenen Halbheiten ruhig stehen geblieben: das Verbot der Nebengeschäfte in § 59, die kautschukartige Bestimmung in § 61 Absatz 1, daß Arbeitsräume und Betrieb mit Rücksicht auf die Gesundheit des Personals nur insoweit einzurichten sind, als „die Natur des Betriebes es gestattet"; ferner die Erlaubniß für den Prinzipal, künftig im Krankheitsfalle die Kassenbeiträge von dem auf sechs Wochen zu gewährenden Gehalt abzurechnen, die ungleiche Abmessung der Entlassungs- bezw. Austrittsgründe zwischen Prinzipal und Gehilfen und, was die Hauptsache ist, die Zulassung der Concurrenzklausel mit der praktisch nichtssagenden Bestimmung, daß sie nur keine „unbillige Erschwerung des Fortkommens" bedeuten dürfe. Stehen geblieben sind endlich die halben Vorschriften zum Lehrlingswesen, die weder Fisch noch Fleisch sind und „Niemanden zu Nichts" verpflichten; eine Beschränkung der Arbeitszeit für diese jugendlichen Ausgebeuteten, auch nicht zu Fortbildungsschulzwecken, wird noch immer nicht beliebt.

Aber das Aergste ist, daß der dem Reichstag zugegangene Entwurf sogar positive Verschlechterungen gegen den Vorentwurf bringt. Im neuen § 67 sind die hanseatischen Handelsherren, wahrscheinlich damit sie nunmehr auch eine reichsgesetzliche Belohnung für ihr brutales Verhalten gegen die Hafenarbeiter erhalten, mit ihrem Antrag durchgedrungen, daß die Gleichheit der gegenseitigen Kündigsfrist für Stellen mit mehr als 5000 Mark Gehalt und, was wichtiger ist, für überseeische Stellen nicht vorhanden zu sein braucht, bei Letzteren für den Fall, daß der Prinzipal vertragsmäßig die Kosten der Rückreise trägt, womit eine speciell von der Frankfurter Handlungsgehilfen-Vereinigung zu Lasten der Prinzipale verlangte Bestimmung glücklich mit einem tüchtigen Rückschritt verkoppelt ist. Eine letzte Verschlechterung bedeutet dann die Streichung der im Vorentwurf vorgesehenen Strafen für Prinzipale, welche die zahmen Lehrlingsbestimmungen übertreten. Auch hier hat das gewaltige Geschrei zahlreicher Handelskammern seine Wirkung gethan; der Lehrlingsschutz soll nur auf dem Papier stehen, und dabei ist ja überhaupt, auch für das erwachsene Handelspersonal, nicht das Geringste zur Controle der Prinzipale vorgesehen außer der von der Sonntagsruhe her so bekannten polizeilichen Aufsicht; kein Wort von Handelsinspectoren und Schutzbeamten für die geplagten Handelsproletarier!

Auf Jahrzehnte hinaus sollen die socialen Verhältnisse von Hunderttausenden deutscher Gehilfen und Lehrlinge männlichen und weiblichen Geschlechts durch denjenigen Theil des neuen Gesetzbuches, den wir oben besprochen haben, festgelegt werden. Und wieder hat man bei diesem Werk das Prinzipalsinteresse lauter sprechen lassen, als das Interesse der meist für kärgliche Gehälter und bei übermäßiger Arbeitszeit schaffenden Gehilfen und Gehilfinnen und Lehrlinge! Und vom Achtuhrschluß der Ladengeschäfte hört man längst nichts mehr! Wenn das Handelspersonal daraus nicht lernt, wo seine Stelle in der politischen Bewegung ist, dann ist ihm überhaupt nicht zu helfen.

Politische Rundschau.

— Die mangelnde Beachtung, um nicht zu sagen Nichtbeachtung, der das Reichs-Versicherungsamt auf Seiten des Reichsamts des Innern begegnet, ist schon längst aufgefallen. Die „Voss. Ztg." bringt gestern die folgende Notiz:

> Daß der Präsident des Reichs-Versicherungsamts Dr. Bödiker den Verhandlungen im Reichstage über die Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz nicht beigewohnt hat, hat, wie hier mehrfach hervorgehoben wurde, Befremden erregt, und der daraus gezogene Schluß einer zwischen dem Reichs-Versicherungsamt und dem Reichsamt des Innern bestehenden Spannung wurde auch durch die Erklärungen des Herrn von Bötticher nicht widerlegt. Wie nun die von dem Mitgliede des Reichs-Versicherungsamts, Baumeister Felisch, herausgegebene „Baugewerks-Zeitung" mittheilt, ist die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz im Reichs-Versicherungsamte auch nicht berathen worden: wenigstens sind die nichtständigen Mitglieder des Amtes, die doch die gewählten Vertreter aus den Kreisen der Berufsgenossenschaft und Arbeiter sind, niemals zu den Berathungen und Aussprachen herangezogen."

Wir können diesen Mittheilungen hinzufügen, daß nach unseren Informationen das Reichs-Versicherungsamt auch bei der Vorbereitung der im September veröffentlichten Neufassung des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes nicht mitgewirkt hat, trotzdem das Reichs-Versicherungsamt fast ausschließlich mit den Versicherungsgesetzen zu thun und in Folge dessen große Erfahrungen in der Materie hat. Der Entwurf ist in dem dem Minister von Bötticher unterstellten Reichsamt des Innern bearbeitet und dem Reichs-Versicherungsamt ebenso wie dem übrigen Publikum erst durch die Veröffentlichung bekannt geworden.

Was zu diesen sonderbaren Zuständen die Ursache ist, ob die weitreichenden Einflüsse der Berufsgenossenschaften dahinter stecken, denen die vom Reichs-Versicherungsamt geübte unparteiische Rechtsprechung von jeher ein Dorn im Auge ist, — oder ob sich Herr von Bötticher an dem verhältnißmäßigen Vertrauen stößt, das in den Arbeiterkreisen der Thätigkeit des Reichs-Versicherungsamtes und seines Präsidenten Dr. Bödiker entgegengebracht wird, mag dahingestellt bleiben.

— Reich an Majestätsbeleidigungsprocessen war das vergangene Jahr. Nach einer von der „Rheinischen Zeitung" geführten Statistik, welche freilich auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, sind während desselben dieserhalb 127 Verurtheilungen erfolgt, bei denen insgesammt auf 62 Jahre 2½ Monate Gefängniß, 27 Wochen Haft und 6 Monate Festung erkannt wurde. — Wir glauben, die Zahl dieser Processe war erheblich größer.

— Wieder ist ein Zeugnißzwangsverfahren im Gange gegen das in Kolmar erscheinende Blatt „Die elsaß-lothringische Volkspartei". Im October vorigen Jahres brachte das Blatt eine kurze Localnotiz über ein Rencontre zwischen Civilisten und Dragoner-Unteroffizieren, welches für letztere nicht gerade rühmlich endete. Das Commando des Kurmärkischen 14. Dragoner-Regiments ersuchte den Redacteur Walter darauf, ihm die betheiligten Civilisten namhaft zu machen. Herr Walter lehnte eine Angabe ab. Das Regimentscommando übergab die Sache dem Staatsanwalt, dieser leitete eine Untersuchung ein, der Redacteur wurde vernommen und verweigerte sein Zeugniß. Der Staatsanwalt Diessenbach ließ die Angelegenheit nunmehr eine Zeit lang auf sich beruhen und setzte dann seine Bemühungen um Entdeckung der Civilisten auf eine seltsame Art fort. Er lud vor den Untersuchungsrichter einen Rechtsanwalt und zwei Aerzte, von denen er annahm, daß sie in nahen Beziehungen zu dem Zeitungsunternehmen stehen; er ließ vor den Untersuchungsrichter laden den Buchhalter, den Expedienten, das gesammte Setzerpersonal, das Maschinenpersonal incl. des Lehrjungen, das Bedienungs- und Austrägerpersonal, im Ganzen einige 20 Personen. Wer von ihnen etwas wußte, verweigerte das Zeugniß. Sie erhielten vom Untersuchungsrichter Bedenkzeit und eine neue Vorladung auf Montag, den 1. Februar. — Es handelt sich — so bemerkt das Blatt mit Recht — um einen Act staatsanwaltlichen Vorgehens, welcher mit vollem Recht Aufsehen erregt, um eine Aufbietung juristischer Machtmittel gegen die Presse, welche zu der Bedeutung des incriminirten Falles in gar keinem Verhältniß steht.

Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.

Von Josef Ruederer

Nachdruck verboten

11.

Ununterbrochen schneite es fort, Tage und Nächte durch. Endlich nach Wochen zuckte in den dichten Nebelschleiern, die weit in das Thal über die Berge herabhingen, ein leiser, mattblauer Schein und es regte sich wieder in der Höhe. Die Sonne arbeitete sich aus den leuchtenden Wolkenfetzen heraus und scheuchte die Dunstschleier am lachenden Himmel entlang um die verschneiten Felsenrippen der Berge. Wie gepuderte Haare sahen die dunklen Wälder hervor. Zu ihren Füßen duckte sich das Dorf lautlos aus der eisigen Hülle. Nur die dünnen Rauchsäulen der Kamine zeugten von Leben unter den schneebedeckten, schwerbeladenen Dächern. Selten drang ein Laut in die tiefe Winterruhe, und dann kam er von einer zarten, frischen Kehle, von den Kindern, die zur Schule gingen, wie schwebende Geister, weil ihre Tritte von der tiefen Schneemassen verschlungen wurden. Im Walde schimmerten glitzernde Lichtfunken zwischen den Nadeln der Tannen und dem verkrüppelten, rothbraunen Laube der Buchen und Eichen, rings um das Dorf aber breitete sich eine pulverige, leuchtende Fläche die allen Verkehr mit der Außenwelt abgesperrt zu haben schien.

Ein Tag verging wie der andere. Träge kroch das Licht durch dampfende Nebel am Morgen heraus, zeitig stieg es wieder hinab hinter die Berge, und da zogen tiefblaue Schatten durch das einsame Thal, die sich bald in die schwarze Nacht auflösten. Dann lag das ganze Dorf wie ausgestorben und kein Lichtschimmer drang in das gähnende Dunkel.

Nur einmal, in einer sternhellen, klaren Nacht, flammte es auf hinter den eingeschneiten Bogenfenstern des Kirchleins. Sanfter Orgelklang und Kinderstimmen drangen aus der geöffneten Thüre des Gotteshauses und eine schwarze Menge zog über die von hellen Lichtern bestrahlte Schwelle. Dann aber ward's wieder still, todtenstill in der weiten Landschaft. Erst in grimmig kalten Januarnächten klangen manchmal aus der Schneedecke muntere Weisen hervor, die das einschläfernde Weitermurmeln der vereisten Dorfbrunnen übertönten und sich weiterpflanzten in die mondbeschienene, schimmernde Thalfläche.

Und immer kälter wurde es. Die bepackten Holzschlitten entlockten den spiegelglatten Wegen schrille Mißklänge, halbverhungertes Wild kam aus den dichtvereisten Nadel- und Laubwäldern ganz nahe zum Dorf herab und der eiserne Ofen der Schule spie Feuer, wie ein wüthender Drache. Oftmals blickte der Lehrer sehnsüchtig zum Fenster hinaus und beobachtete die steigende Sonne. Jetzt kam sie schon jeden Tag ein Bischen höher über die Berge und einmal mußte sie auch diesem Winter ein Ende machen, der in seiner andauernden Strenge doppelt lang erschien. In der stickigen Atmosphäre des überheizten Schulzimmers unterrichtete der Lehrer Tag für Tag. Trat er dann in die schneidende Kälte hinaus, so fühlte er eine Mattheit und Erschöpfung, die ihn für den Abend völlig stumpf und denkunfähig machten und ihn schon früh auf das Lager trieben. Ja, diese langen Abende, diese Gefangenschaft in Schnee und Eis! Selbst Anna konnte sie ihm nicht erleichtern, wenn sie stundenlang neben ihm saß. Er wünschte sich manchmal im Stillen sogar von dem Mädchen getrennt zu sein, um sich nicht jeden Abend wieder von der warmen Brust losreißen und in eine Nacht hinaustreten zu müssen, die das ganze Hochthal volle sechzehn Stunden mit eisernem Griffe umklammerte. In seinem Zimmer, dessen niederes Fenster mit dicken Eisblumen bedeckt war, konnte er jedesmal in der grimmigen Kälte die wahnsinnige Gluth eines leidenschaftlichen Abschieds kühlen. O, wenn Anna nur fort wäre! Er fühlte, wie ihre Küsse immer stürmischer wurden, wie ihr Wesen unter einer zunehmenden Unruhe litt, und er sagte sich, daß es für sie Beide besser wäre, wenn sie getrennt wären, als hier unter dem verzehrenden Beisammensein des vierten entsetzlichen Winters, den er in dem Dorfe verlebte, noch lange zu leiden. Im Anfang hatte es sich der Lehrer für diesmal leichter gedacht, jetzt sah er wohl, daß die Zuversicht auf den kommenden Frühling alle Leidenschaft nur noch mehr anstachelte und die Zeit noch träger verstreichen ließ, wie in den vergangenen Jahren.

Außerdem litt alle Schaffens- und Arbeitsfreude unter der wachsenden Gereiztheit des Geistlichen. Dieser hatte den Besuch des Ministers schon lange vergessen und machte aus seiner Unzufriedenheit mit dem Lehrer kein Hehl. Aerger und Streit gab es wieder in Menge. Durch Hansls Vater hatte der Priester erfahren, daß der Lehrer seinen Schülern im Naturgeschichtsunterrichte von den Himmelskörpern, von ihren Entfernungen von der Erde, von ihrem Entstehen und Verschwinden zu erzählen pflegte, und strenge verbot er hierauf diese Lehren, die nur im Stande waren, die Jugend zu verwirren und von Gott abzulenken. Apathisch warf Gattl das interessante Buch, aus dem er vorgelesen hatte, in die Ecke seines Zimmers und rührte es nicht mehr an

„Hast g'ratscht, dummer Kerl", fuhr er Hansl an, als dieser am folgenden Sonntag wieder ins Forsthaus kam.

Der Junge legte seine Mappe auf den Tisch und fing furchtbar zu weinen an.

„Heul' net", schrie der Lehrer und wollte zu corrigiren beginnen. „Du hast jo nix g'arbeit't, fauler Strick!"

Hansl hob die gerötheten Augen:

„I derf nimmer zeichnen, Herr Lehrer!"

„Du — — derfst nimmer?"

„Na!"

— **Modernes Justizverfahren.** Niederbayerische Blätter bringen folgende Mittheilung:

„Der Oekonom Prebock von Pelling vermißte vor Kurzem seine Brieftasche mit 900 Mark in Banknoten. Sein Dienstmädchen wurde unter dem Verdacht des Diebstahls verhaftet und nach Bogen ins Gefängniß eingeliefert. Dieser Tage nun fand Prebock seine Brieftasche im Unterfutter seines Ueberziehers, worauf er sofort nach Bogen eilte und das unschuldige Mädchen aus der Haft befreite. Merkwürdiger Weise hatte das Mädchen den nicht begangenen Diebstahl eingestanden, weil die Umgebung so lange auf sie einredete, bis sie selbst nicht mehr wußte, ob sie eine Diebin sei, oder nicht!"

Wer ist diese „Umgebung"? Im Gefängniß können doch keine fremden Einflüsse auf das Mädchen ausgeübt worden sein; was man aber vorher in das Mädchen hineinredete, das müßte sich vor einem einsichtigen Untersuchungsrichter wieder klären!

— Jeder wird nach seiner Façon selig, das beweist die buntfarbige Karte der Religionsbekenntnisse. Nach dem endgiltigen Ergebnisse der Volkszählung vom 2. December 1895 gab es in Preußen 20 430 899 Protestanten, 10 999 505 Katholiken, 39 794 sonstige Christen, 27 656 Dissidenten, 2640 Anhänger sonstiger geistlicher Bekenntnisse, 379 716 Juden, 4379 mit unbestimmter Angabe des Religionsbekenntnisses und 628 ohne eine solche Angabe. Von den Katholiken sind alle bis auf 1946 griechische Katholiken römisch-katholisch. Gar buntscheckig sind aber die Bekenntnisse der zu den Evangelischen sich rechnenden Christen. Sie mögen nachstehend aufgezählt sein; die Ziffern in der Klammer bedeuten die Anzahl der verschiedenen Secten bei der 1890er Zählung. Es gab also: evangelische Christen 20 351 448 (19 232 449), Brüdergemeinde 4300 (4514), Mennoniten 13 951 (13 833), Baptisten 31 877 (23 969), englische und schottische Hochkirche, Presbyterianer 2496 (2175), Methodisten 4217 (3232), apostolische Kirche 22 610 (16 081).

— Zur Reichstags-Ersatzwahl in Torgau-Liebenwerda. Eine Conferenz von freisinnigen Vertrauensmännern hat beschlossen, als alleinigen freisinnigen Candidaten den Landtagsabgeordneten Knörcke aus Zehlendorf (Freisinnige Volkspartei) aufzustellen.

Oesterreich-Ungarn

In Anina herrscht, wie die Wiener „Arbeiterztg." berichtet, ähnlicher Ausnahmezustand. Alle Zusammenkünfte der Arbeiter sind verboten, die Arbeiter dürfen sich nicht einmal paarweise auf der Straße sehen lassen. Nach 6 Uhr wird Jeder, der auf der Straße getroffen wird, verhaftet. Militär- und Gendarmeriepatrouillen durchstreifen die Straßen, um den behördlichen Anordnungen Geltung zu verschaffen. So berichten sogar die Budapester Regierungsblätter über die gegenwärtige Sachlage in Anina. Nachdem nun die Schergen des Baron Banffy, um die Bergarbeiter der Wilhr der Staatseisenbahn-Gesellschaft zu unterwerfen, unter ihnen ein Blutbad angerichtet haben, werden die Streikenden jetzt kurzerhand aller bürgerlichen Rechte beraubt und wie die Bewohner einer eroberten Stadt behandelt. Und wie der Ministerpräsident die Interpellationen wegen Reichiza und Anina unbeantwortet lassen durfte, so bedarf es auch keines besonderen geistgebierischen Acts, wenn man die Bergarbeiter von Anina unter den Ausnahmezustand legt. Das ist eine einfache Verwaltungsmaßregel, die der Obergespan im Interesse der Gesellschaft anordnet; und wer soll sich im heutigen Ungarn weiter darüber aufregen, da es sich doch blos um Arbeiter handelt? Die Vertreter der „unterlichsten Nation" im hohen Parlament haben wichtigere Dinge zu thun. Franz Koffuth, der Sohn des großen ungarischen Revolutionärs, befragt den Ministerpräsidenten, ob er Kenntniß habe von den Zwecken der Pariser und Berliner Reise des russischen Kanzlers. Die Frage ist nicht dicht, um nicht zu sagen, erbärmlich, denn es ist doch wohl sehr unwahrscheinlich, daß der Czar sich beim Banffy erkundigen werde, ob und zu welchem Zweck er seinen Minister nach Paris und Berlin schicke. Aber es ist großartig, echt bürgerlicher Parlamentarismus. Die ungarischen Parlamentarier zeigen, daß sie ihren Einfluß auf die auswärtige Politik zu wahren wissen. Gegen über die Reise russischer Minister muß ihnen der Banffy Aufschluß geben. Dafür darf er sich über die Grausamkeiten seiner Gendarmerie aufhalten, und im Hause erheben sich Mitglieder der Regierungspartei, die das Blutbad, das die Gendarmerie in Anina angerichtet, zur Veranlassung nehmen, gegen die „sozialistischen Umtriebe" nach „Präventivmaßregeln" zu schreien. Das heißt, man fordert völlige Unterdrückung aller Versammlungen, Vereine und Blätter der Socialisten. Man verlangt Ausnahmegesetze, man spricht allerlei Wahnwitz von einer Verbindung der socialistischen mit der klerikalen und der Nationalitätenbewegung. So wird zuletzt auch ungarischer Chauvinismus und Liberalismus gegen die Arbeiter aufgeboten, nun, irgendwelche neue Brutalitäten der ungarischen Bourgeoisie gegen die Arbeiter könnten nach Allem, was man hier in den letzten Jahren mit angesehen, Niemand überraschen, aber wir meinen, die ungarischen Arbeiter haben Drohungen mit dem Ausnahmezustand trotzdem nicht zu fürchten. Nicht als ob die ungarische Regierung zu solchen Dingen nicht stets gern bereit wäre; die täglichen Auflösungen von Versammlungen und Vereinen beweisen, daß schon heute in Ungarn jenes äußerste Maß von Gewaltthätigkeit und Unterdrückung gegen die Arbeiter geübt wird, über das man schließlich auch mit Hilfe des Ausnahmezustandes kaum hinausgehen könnte.

Rußland.

Aus Anlaß des Petersburger Streiks findet gegenwärtig in Rußland der nachstehend folgende Aufruf Verbreitung:

„Der Verein für Unterstützung der Verbannten und Verhafteten:

Das sechszehnte Jahr des Bestehens.

Die Petersburger Gefängnisse sind mit politischen Häftlingen überfüllt. Unser Verein ist aus Mangel an Mitteln nicht im Stande, seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Den 2. (14.) Januar begann der Streik auf der Petrowschen Baumwollspinnerei; dieser folgte die Alexandrow'sche Gußeisenfabrik nach. Es wird uns mitgetheilt, daß die Fabrik von Pahl bereit ist, zu streiken, und nach dieser auch die anderen.

Ueber das Verhalten der Regierung diesen Ereignissen gegenüber kann kein Zweifel bestehen; ihre Gefängnisse werden die Thüre weit öffnen für die Theilnehmer des Streiks. Wir müssen darauf vorbereitet sein, aber wir haben nicht die Hoffnung, auch nur den geringsten Theil der Noth befriedigen zu können, wenn nicht der Zufluß der Spenden stärker wird.

Außer seinen ständigen Sammlungen veranstaltet gegenwärtig der Verein mit Rücksicht auf die unerträgliche Lage der Arbeiter mit ihren Familien, welche es gewagt haben, in der Winterzeit, in welcher der Verlust des Arbeitslohnes besonders empfindlich ist, einen Streik zu beginnen, zur Zeit specielle Sammlungen zu Gunsten der Streikenden und erklärt hiermit, daß er Spenden für dieselben in Empfang nimmt. Ueber die Summen, welche uns zu diesem Zwecke zugehen werden, wird ein spezieller Bericht veröffentlicht werden.

St. Petersburg, den 7. (19.) Januar 1897."

Aus der direct aus Petersburg gelangten Mittheilung, welche um einige Tage späteren Datums ist, als der Aufruf des Unterstützungsvereins, ist zu ersehen, daß der Streik auf der Alexandrow'schen Gußeisenfabrik mit einem Siege der Arbeiter beendet wurde, daß sich aber dem Streike der Weber die Arbeiter von vier weiteren Webe- und Spinnfabriken angeschlossen haben, daß also die materielle Unterstützung der Streikenden seit dem Erscheinen des Aufrufes in erhöhtem Maße nothwendig ist.

Doch wie sehr auch die Petersburger Streikenden materielle Hülfsmittel in ihrem schweren Kampfe brauchen und obwohl die Bedeutung des gegenwärtigen Massenstreikes und seines Ausganges für die Ausbreitung der socialistischen Ideen unter der russischen Arbeiterschaft unermeßlich groß ist, verzichten die russischen Genossen doch mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, welche der Hamburger Hafenarbeiter-Streik an den Opfermuth der deutschen Arbeiterschaft gestellt hat und noch jeden Tag stellt, darauf, einen Aufruf um Unterstützung an die deutschen Arbeiter zu richten.

Von einer Krankheit des Czaren ist in der letzten Zeit vielfach die Rede gewesen. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Petersburg, die das Blatt als auf „sicherem Wege empfangen" bezeichnet, sei Professor Pawlow eingetroffen, die Operation am Kopfe des Czaren Nikolaus vorzunehmen. Es handelt sich angeblich um ein Geschwür, das nach der Verwundung in Japan zurückgeblieben ist. Die Beseitigung des Uebelstandes sei nothwendig, da, falls dieser sich nach innen ausdehnen sollte, ein Druck auf das Gehirn verursacht werden könne.

Spanien.

„Reformen"! Offiziös wird berichtet: „In dem am nächsten Donnerstag stattfindenden Ministerrathe wird die Königin-Regentin die „Reformen für Cuba" unterzeichnen; sie sollen dann am Freitag in dem amtlichen Blatte veröffentlicht werden." Was für „Reformen" das sein mögen?

Vom Hafenarbeiter-Ausstand.

Aus Hamburg wird uns unterm 1. Februar geschrieben:

Der am großen Hafenstreik geführte Beschluß der Hafenarbeiter und Seeleute, in Anbetracht zu nehmen allgemeine Sympathien hervorgerufen. Die Unternehmer haben sich darauf gefreut, daß die Arbeiter nachdem am letzten Sonntag die Unterstützung um 5 Mark pro Woche herabgesetzt worden. Hatten die Unternehmer doch schon den „Arbeitswilligen" aufgegeben, sich zu einem Streikbruch für sie zu finden, was sie auch bewirken mußten, als sich man sagte, am Sonnabend ab auf die „Arbeitswilligen" nicht mehr rechnen zu können, denn wenn diese Herren wirklich Lust und Lust bezahlen sollen, müssen sie dem armen Hamburger Arbeiter den Kuchen. Andere Herren auch aus anderen Gründen nicht am Stab nehmen. Aus allen Bestimmungen und geschriebene Kommen auf der Straße von der Polizei, die neben allen möglichen Versuchen und Schikanen auf die Arbeiter und Hamburg mitnimmt und sich im Streikfalle Ihnen Schaden. Dem nahmen sie nun, ohne gewaltsam zu sein, und ohne Gefahr zu laufen, von der Kommune [illegible] zu werden. Unter diesen Umständen ist das Wahnsinn um Sache für sie äußerst gefährlich. Ein großer Theil der „Arbeitswilligen" ist am Sonnabend abgereist und am Montag nicht wieder eingetroffen. Vielfach sind es arbeitslose aus Hafenarbeiter, Kellnerlehrlinge und Kellner. Abgesehen sind die Montag Morgen nur wenige Streikende. Die Unternehmer hatten auf Hamburg gerechnet. Offenbar sagt die [illegible] Arbeiterschaft nach einer [illegible] Bewegung der Hamburger Hafenarbeiter und Seeleute heute hat von derselben nicht mehr [illegible] die Kraft gegenüber [illegible] Sache. Sie [illegible] so lange Wochen gekämpft [illegible] werden.

Der Bremer-Dampfer „Bremen Bahnhof" ging am Montag nur eine halbe Ladung an Bord. Mehr konnten es 15 „Arbeitswillige" haben an dem Schiffen und Leuten des großen [illegible] Hamburger Hafenarbeiter [illegible] Kommen [illegible] 12 [illegible] und die ganze Ladung in wenigen Tagen [illegible]. Trotzdem die „Bremen Bahnhof" [illegible] Ladung an Bord hat, geht sie in See [illegible] Verluste zu [illegible] Auch an [illegible] Bremen [illegible] bürgerliche Blätter [illegible] Bewegung [illegible]

„Wer hat Dir's verboten?"

„Der Vater und der Herr Beichtiger, alle zwei."

Gleich fühlte einen Stich in seinem Herzen.

„Warum haben sie's Dir verboten?"

Langsam hieß es auf und nieder vor Weinen:

„Weil — — weil — — ich ein Geistlicher werden soll."

Da mußte es den Lehrer nicht mehr länger im Zimmer. Er mußte Gewißheit haben. Darum Wegs ging er zu Lerchen. Der Knabe war immer noch trostlos und man, die Spuren des schweren Anfalls standen deutlich auf dem verweinten Gesicht geschrieben. Als er aber dem Lehrer auf die gerade Frage antwortete, kamen eine Heftigkeit und ein Zug zum Vorschein, die Gabel nach wenigen Worten gegen, daß es für Gabel nichts mehr zu hoffen gab.

Eine mächtigere Gewalt hatte den Knaben beherrscht, und wenn, wie er sich überzeugen konnte, mit dem besten Erfolge. Der Junge hatte im Sommer in die Benediktinerklöster geschickt werden und dort studiren. Das war der Beschluß, der ihn schwer quälte. Er konnte es nicht über sich bringen, dem armen Vater, der dreißig gemacht hatte, die volle Wahrheit zu sagen, als er das dunkle Krankenzimmer verließ. Er machte Ausflüchte, sprach die Schwäche und verschwiegen nur auf den Wahn, der vielleicht noch heilen konnte.

In diesem Zimmer aber stieg ein furchtbarer Entschluß auf. Es war ihm zu Sinn, daß man dieses hoffnungsvolle Kind aus seinem Grundmilieu in eine Zwangsjacke stecken wollte, in der die vorhandenen Anlagen alle erstickt werden mußten. Ein junges Leben schien ihm vernichtet, das er mit wahrer Freude erziehend gelenkt hatte, und dieser Gedanke trieb ihn förmlich zur Verzweiflung.

„Ich habe Dich nicht um die Zukunft des Kindes zu bekümmern!" hörte ihn der Geistliche entgegen, als er ihm sein Ansinnen gegenüber trat. „Warum regen Sie einen armen, kranken Menschen auf? Schweigen Sie nun, ich muß Alles!"

(Verfolgung folgt.)

Partei-Angelegenheiten.

Reichstags-Abgeordneter Paul Singer ist an einem Lungencatarrh erkrankt und muß das Bett hüten. Der Arzt hat ihm absolute Ruhe verordnet. Besuche darf er nicht empfangen. Seit Sonntag ist eine kleine Besserung eingetreten.

Gemeindewahlen. In dem sächsischen Dorfe Röderau, das circa 1250 Einwohner zählt, besteht nach der letzten Wahl der Gemeinderath aus 9 Socialdemokraten und 5 Gegnern.

Die Agitationstour Liebknecht's in Holland ist programmmäßig verlaufen. Den Versammlungen in Delft und Amsterdam folgte am Mittwoch ein geselliges Zusammensein mit den Genossen aus Utrecht und den Nachbarstädten und am Donnerstag, Freitag und Sonnabend hielt Liebknecht Vorträge in Utrecht, Leyden und Groningen. Der Besuch war überall sehr gut und die Aufnahme sehr sympathisch. In Groningen dankte der Rector der Universität, Professor Hamel, Liebknecht für dessen Vortrag. Durch den Vortragscyklus ist bereits die Möglichkeit gegeben, daß in Städten, wo bisher socialdemokratische Referenten nicht aufgetreten sind, Volksversammlungen zur Discussion unseres Programms abgehalten werden können. Die Stimmung in Holland ist der socialdemokratischen Partei recht günstig, und so mangelhaft das neue Wahlgesetz ist, glauben unsere Genossen doch, bei den nächsten Wahlen — im Juni — einige Sitze erobern zu können. Die Thätigkeit der Nieuwenhuis'schen gegen Liebknecht beschränkte sich darauf, daß in Amsterdam nach der Versammlung ein Schimpfflugblatt heimlich vertheilen ließen, in welchem Liebknecht „ein alter Schuft" genannt wird — eine Liebenswürdigkeit, die aber so wenig gefiel, daß die tapferen Musterrevolutionäre schleunigst verdufteten.

Arbeiterbewegung.

An alle localorganisirten, auf Grund des Vertrauensmänner-systems centralisirten Gewerkschaften Deutschlands.

Die Vertreter der oben genannten Gewerkschaften Berlins haben in einer am 15. Januar d. J. stattgehabten Conferenz beschlossen, spätestens Anfang Mai dieses Jahres einen Congreß für die oben genannten Gewerkschaften Deutschlands einzuberufen. Die Versammlung am 15. Januar war der Ansicht, daß ein Zusammenschluß obiger Gewerkschaften unter allen Umständen erfolgen wird, um aus den vielen kleinen und großen, nicht an der General-Commission Deutschlands angeschlossenen Gewerkschaften ein großes Ganzes zu bilden. Parteigenossen! Zu diesem Behufe soll der Congreß in einem Orte Mitteldeutschlands zusammenberufen werden, damit es auch den am äußersten Ende Deutschlands wohnenden Genossen möglich gemacht ist, sich auf diesem Congreß vertreten zu lassen. Als Tagesordnung des Congresses ist vorläufig Folgendes festgesetzt:

1. Die Stellung der Gewerkschaften zur Politik.
2. Der Zusammenschluß der localorganisirten oder auf Grund des Vertrauensmänner-Systems centralisirten Gewerkschaften Deutschlands.
3. Die Presse.
4. Agitation.
5. Anträge.

Parteigenossen! Dies die provisorische Tagesordnung. Diejenigen Gewerkschaften, welche noch Anträge zum Congreß zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis spätestens den 15. März d. J., behufs Veröffentlichung, an den Unterzeichneten einzusenden. Später einlaufende Anträge können nicht berücksichtigt werden. Also auf zum Congreß, auf zur Einigung sämmtlicher Gewerkschaften Deutschlands! Nur dadurch, daß sie allesammt dem einen oder dem anderen anschließen, kann der Friede unter uns, sowie unsere Kraft und Widerstandsfähigkeit gegenüber unsern Ausbeutern gefördert werden.

Mit socialdemokratischem Gruß

Die Commission der localorganisirten Gewerkschaften Berlins.

J. A.: C. Blaurock, Gipsstraße 16.

Streiks in Frankreich im Jahre 1896. Nach einer vorläufigen summarischen Statistik haben im Vorjahre in Frankreich 465 Streiks stattgefunden, an denen 52 500 Arbeiter betheiligt waren. Die entsprechenden Zahlen für die letzten drei Jahre sind: 1893 634 Streiks mit 170 123 Streikenden; 1894 391 und 54 576; 1895 405 und 45 801. Abgesehen vom Jahre 1893, in das der große nordfranzösische Bergarbeiterausstand fällt, weist demnach die Streikbewegung im abgelaufenen Jahre eine Steigerung auf. Da diese so gering ist, erklärt sich aus der Thatsache, daß Frankreich verhältnißmäßig vom allgemeinen wirthschaftlichen Aufschwung nur in sehr bescheidenem Maße profitirt hat. Die französische Gesammteinfuhr ist nämlich 1896 gegenüber den Vorjahren blos um rund 17 Millionen und die Gesammtausfuhr um rund 31 Millionen gestiegen. — Auf die 465 Streiks des abgelaufenen Jahres kommen 142 Einigungsversuche, die, wie immer, meist von den Arbeitern ausgehen. 1893 zählte man 109, 1894 101, 1895 85 Einigungsversuche. Der Einfluß des Schiedsgerichtsgesetzes von 1892 bleibt demnach so gut wie stationär, was auf die statistisch nachgewiesene trotzende Haltung der Unternehmer zurückzuführen ist.

Gerichtliches.

Der Rathhaussturm von Radevormwald. Nach dreitägiger Verhandlung sprachen die Geschworenen zwölf Einwohner von Radevormwald, einer Stadt in nächster Nähe Elberfelds, von der Anklage des Aufruhrs und des Landfriedensbruches frei. Die Angeklagten sollten an dem Rathhaussturm in Radevormwald am 31. August v. J. theilgenommen haben. Dieser Rathhaussturm wurde dadurch verursacht, daß die Bewohner von Radevormwald nach bergischer Sitte ihrem Oberhaupt, dem Bürgermeister Hüsgen, eine Katzenmusik brachten, weil dieser würdige Bürgermeister in gröblicher Weise das Sittlichkeitsgefühl durch sein zu „liebevolles" Verhalten seinen weiblichen Hausgenossen gegenüber verletzt hatte. Diese Katzenmusik auf dem Markt vor dem Rathhause, die anfänglich in lautem Lärmen bestand, schlug in Gewaltthätigkeiten um durch das Verhalten eines Gendarmen. Dieser Gendarmen gab nämlich aus dem Flur des Rathhauses, also einem Platze, wo er nicht bedroht war, drei scharfe Schüsse aus dem Revolver hintereinander auf die Menge ab. Von einem der drei Schüsse wurde ein ganz unbetheiligter alter, schwächlicher Mann in die Seite getroffen und schwer verwundet. Ob dieser blutigen That steigerte sich die Erregung der Menge aufs höchste, und in dieser Erregung überschüttete die Menge das Rathhaus mit einem Steinhagel, wodurch fast alle Fenster eingeworfen, und die Außenwände des Rathhauses schwer beschädigt wurden. Nachdem die Menge sich ausgetobt hatte, verlief sie sich wieder. Verhaftungen wurden an dem Abend keine vorgenommen. Am 2. September erfolgten die Verhaftungen und sechs der Angeklagten wurden 15 Wochen in Untersuchung gehalten. In der umfangreichen Beweisaufnahme — über 60 Zeugen wurden vernommen — konnte nicht das geringste Beweismaterial gegen die Angeklagten erbracht werden. Die Vertheidigung, die hauptsächlich in den Händen der Rechtsanwälte Lenzmann-Hagen und Riemeyer-Essen ruhte, machte der Führung der Voruntersuchung den Vorwurf der Leichtfertigkeit und brandmarkte das kopflose Benehmen der Polizei an dem fraglichen Abend. Und so kam aus dem ganzen Proceß, der außerordentlich umfangreich war, nur das eine heraus, daß an dem Bürgermeister Hüsgen eine moralische Hinrichtung im Gerichtssaale vollgezogen wurde. Rechtsanwalt Riemeyer stellte in Aussicht, daß nun der Staatsanwalt seine Hand werde ausstrecken müssen nach dem Hauptschuldigen dieses ganzen Unfalls, nach dem Bürgermeister Hüsgen, und daß dann nicht an ein Nichtschuldig nicht zu denken sei. Während dieses Processes wurde nämlich ein Gerichtsurtheil verlesen, das gegen das Mädchen ergangen ist, dem der Bürgermeister nachgestellt hat, und das er wegen Beleidigung verklagt hatte. Trotzdem das Mädchen

verurtheilt wurde auf Grund der eidlichen Aussagen des Bürgermeisters, so stellte das Gericht in dem Urtheil dem Bürgermeister ein so schlechtes Zeugniß aus, daß der Schluß des Rechtsanwalts Niemeyer, daß man hier vor einem Abgrund der Verworfenheit stehe, berechtigt ist. Dasjenige, was der Bürgermeister in besagter Verhandlung eidlich in Abrede stellte, hat das Mädchen in diesem Proceß eidlich als wahr hingestellt. Dadurch ist der Conflict geschaffen, der dem Bürgermeister verhängnißvoll werden wird.

Erwähnt mag noch werden, daß Hüsgen gegen unser Parteiorgan, die „Freie Presse" in Elberfeld, Strafantrag wegen Beleidigung wegen dieser Fälle gestellt hatte, diesen Strafantrag aber wieder zurückzog, worüber unser Organ wenig erfreut war.

Vive la France! Die Mülhauser Strafkammer verurtheilte den Fabrikarbeiter Carl W., der an einem December-Abend Vive la France! gerufen hatte, zu drei Monaten Gefängniß und 20 Mark, bezw. vier weiteren Tagen Gefängniß. Zur Beleuchtung der unheimlichen Staatsgefährlichkeit des Vive la France! führt die „Straßburger Bürgerztg." den neuesten Criminalfall der Art an, der sich vor einigen Tagen in Herburg zutrug. Dort durchstreifte ein etwa 50 Jahre alter Landstreicher die Straßen und schrie, nachdem er sich in verschiedenen Wirthshäusern betrunken hatte: Vive la France! Auch als ein Gendarm des Weges kam, jodelte der Bekneipte in ungestörter Begeisterung seinen frevelhaften Ruf weiter. Natürlich wurde er verhaftet und als man seine Personalien feststellte, kam heraus, daß der Schreier in Hessen daheim war und ehemaliger deutscher Soldat war. Auch für Familienzwecke wird der Ausruf schon mit Erfolg benutzt. Vor einiger Zeit hatte ein Mann in einem unterelsässischen Dorfe Krakehl mit seiner Ehehälfte, und um sie einmal recht gründlich zu ärgern, schrie er in einem fort: Vive la France! damit er verhaftet würde. Seine Ausdauer wurde gekrönt; die Verhaftung erfolgte, und der Aerger der Frau auch. Vielleicht hat er sogar noch mehr Erfolg, als er geplant hatte: wenn er nämlich einmal seine drei Monate weg hat, ärgert er sich wahrscheinlich mit seiner Gattin gemeinsam. Der Mann ist ein Alldeutscher.

Kleine Rundschau.

Einen tragischen Abschluß hatte, wie die „Welt am Montag" meldet, eine Verlobungsfeier, die am Sonnabend Abend in einer Kaufmannsfamilie im Westen der Stadt Berlin begangen wurde. Die 18jährige Klara F., die Tochter eines Kaufmanns, hatte sich mit dem Rentier J., einem 47jährigen Wittwer, verlobt. Am Sonnabend Abend fand zu Ehren des Brautpaares in der elterlichen Wohnung eine größere Festlichkeit statt, der etwa 25 Personen beiwohnten. Während des Soupers war die Braut, ein bildschönes Mädchen, sehr verstimmt und brach in wiederholtes Weinen aus, worauf jedoch bei der fröhlichen Stimmung der Tafel Niemand achtete. Gegen 10 Uhr Abends erhob sich die junge Dame plötzlich von der Seite ihres Bräutigams, um, wie sie ihm mittheilte, in der Küche einmal nach dem Rechten zu sehen. Als Fräulein F. nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, begab sich Herr J. gleichfalls nach der Küche hinaus, um seine Verlobte zu holen. Hier erfuhr er, daß Fräulein F. sich auf ihr Zimmer begeben habe, um starken Kopfschmerzens halber für einige Minuten zu ruhen. Der besorgte Verlobte machte der Mutter seiner Braut hiervon Mittheilung und Frau F. ging nach dem Zimmer ihres Kindes. Sie erhielt jedoch auf ihr wiederholtes Rufen und Klopfen an der verriegelten Thür keine Antwort, vernahm aber ein lautes schmerzliches Stöhnen. Angst erfüllt rief Frau F. ihren Gatten und den Bräutigam herbei und deren Bemühungen gelang es, die Thür aufzubrechen. In dem Zimmer lag das junge Mädchen bewußtlos in einer großen Blutlache auf dem Sopha; in der rechten Hand hielt sie ein spitzes Messer. Ein sofort herbeigeholter Arzt constatirte zwei tiefe Stiche in der rechten Brust, deren einer die Lunge verletzt hatte; die Schwerverwundete wurde nach Anlegung eines Nothverbandes in eine Klinik geschafft. In einem auf einem Tische liegenden Schreiben giebt die Lebensmüde als Motiv zur That unüberwindliche Abneigung gegen ihren Verlobten an, dem sie nur auf Drängen ihrer Eltern das Jawort gegeben habe.

Feuerbestattungen fanden statt: In Gotha vom 21. December 1896 bis 23. Januar d. J. 10, in Hamburg vom 27. November 1896 bis 14. Januar d. J. 20, in Heidelberg vom 2. bis 26. December 10.

Papenburg, 31. Januar. In Folge einer Kälte von 12 Grad Reaumur ist die Küstenschifffahrt gänzlich unterbrochen. Der Hafen von Delfzyl ist durch Eis gesperrt.

Bei einer Spazierfahrt wurden Herr und Frau de Sury aus Solothurn am Sonntag in der Nähe der Station Bendenheim bei Straßburg am Bahnübergang von einem Schnellzuge überfahren. Beide wurden schwer verletzt.

Ueber das Unwetter in Sardinien laufen traurige Nachrichten ein. Schneestürme Orkane und Ueberschwemmungen haben auf der unglücklichen Insel unermeßlichen Schaden angerichtet. Der Schnee liegt an vielen Orten meterhoch, Eisenbahn- und Dampferverbindungen sind häufig unterbrochen. Eine große Anzahl Bauernhäuser ist zerstört, die Zahl der Arbeits- und Brotlosen wächst rapid.

Athen, 1. Februar. Gegen 30 Studenten und Privatpersonen, die an der Kundgebung vom Freitag Theil genommen hatten, ist ein Haftbefehl erlassen worden. Der Student, der während der Besetzung des Universitätsgebäudes die Functionen eines Commandirenden ausübte, ist verhaftet worden.

Hoher Skandal. Brüsseler Blätter bringen das Portrait der Prinzessin Louise von Coburg, der ältesten Tochter des Königs Leopold, und berichten über die Flucht derselben mit einem Wiener Husarenlieutenant nach Paris und Spanien.

Eine bemerkenswerthe Wettfahrt von Motorwagen und Motocycles hat zwischen Marseille und Monte Carlo stattgefunden. Die Abfahrt erfolgte Freitag früh um sieben Uhr in Marseille: die ersten Wagen sind am Sonntag in Monte Carlo eingetroffen. Der erste Wagen war ein Dampfmotorwagen. Der letzte Theil des Weges, welcher auf abfallendem Gelände läuft, wurde mit einer Geschwindigkeit von 34 Kilometer die Stunde zurückgelegt.

Belfast, 30. Januar. Der für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie hier erbaute Doppelschraubendampfer „Pennsylvania", mit seinem Deplacement von 23 500 Tons das größte Schiff der Welt, machte heute seine Probefahrt, an welcher außer den Beamten der Werft und der Rhederei eine große Zahl von Fachleuten theilnahmen. Ein Schwesterschiff der „Pennsylvania" und ein Schiff in ähnlichen großen Verhältnissen werden für Rechnung der Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg erbaut.

Furchtbare Schneestürme haben in Schottland gewüthet. In Banffshire sind die Eisenbahnen sämmtlich eingeschneit. In Macduff traf am Donnerstag gar keine Post von Aberdeen ein. Die Schneepflüge blieben im Schnee stecken. Seit Montag ruht der Verkehr auf der Fraserbro'schen Zweigbahn der Great Northern. Donnerstag Abend saß der Personenzug, welcher Dienstag Morgen von Fraserbro abgelassen worden war, noch im Schnee. An einigen Stellen der Bahn liegt der Schnee 20 Fuß hoch, 15—16 Fuß sind etwas Gewöhnliches.

Locale Rundschau.

Breslau, den 2. Februar 1897.

* Was lange währt, wird gut, — diesmal wieder sehr gut. Am 31. August 1896 — am Todestage Ferdinand Lassalles — haben eine ganze Anzahl von Parteigenossen und -Genossinnen hier in Breslau an einem von dem königlichen Polizei-Präsidium nicht genehmigten öffentlichen Aufzuge theilgenommen, welcher vom Neumarkt aus durch die öffentlichen Straßen Breslaus bis zum jüdischen Kirchhof an der Lohestraße stattgefunden hat, — — das Polizeipräsidium sagt's und da muß es für politisch Unerfahrene natürlich auf den ersten Blick als wahr erscheinen. Irrthümer sind glücklicherweise nicht ausgeschlossen, sondern in solchen Rechtsfällen nach unseren langjährigen Erfahrungen meist eingeschlossen. Durchaus nicht zu verwundern ist, daß der königliche Amtsanwalt auf Grund der polizeilichen Anzeige zu der Ueberzeugung gekommen ist, die betheiligten Genossen und Genossinnen hätten nicht nur sich am Vereinsgesetze vergangen, sondern auch durch ihren Umzug groben Unfug verübt, indem sie dadurch öffentliches Aergerniß erregten, daß sie Kränze trugen, an denen in „herausfordernder Weise" rothe Schleifen angebracht waren. Es handelt sich also um zwei Uebertretungen, nämlich erstens der Paragraphen 11 und 17 des Vereinsgesetzes, wonach die Theilnahme an solchem Aufzuge in Städten und Ortschaften oder öffentlichen Straßen mit einer Geldbuße von 3—15 Mk. bestraft wird; und zweitens zugleich um Uebertretung des § 360, Absatz 11 des Strafgesetzbuchs, nach welchem mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft wird, wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt hat. Der grobe Unfug ist wahrscheinlich in der Röthe der Kranzschleifen entdeckt worden, die ziemlich groß waren, so daß sie mit ihrer leuchtenden Farbe das in politischen Dingen oft wunderbar empfindliche Zartgefühl einiger Polizeibeamten verletzt haben.

* „Weil einmal das Fleisch in Schlesien ohnehin sehr billig ist, deswegen ist unser Verlangen des Verbots der Einfuhr russischen Geflügels und russischer Schweine berechtigt", meinte in der Freitagsitzung des Abgeordnetenhauses der conservative Abgeordnete Ring. Was sagen unsere Hausfrauen dazu? Den Preis von 70 bis 80 Pf. pro Pfund für gewöhnliche Waare nennen die conservativen Herren sehr billig. Die Agrarier haben das Fleisch allerdings sehr billig, denn sie zahlen ja den Arbeitern, welche das Vieh aufziehen, wenig genug; noch billiger für die herrschaftliche Küche ist dasjenige Fleisch, was Feld und Wald bietet. Auf alle Fälle gehört ein großes Maß Unverfrorenheit dazu, obige Behauptung in die Welt zu schicken.

* Auch eine Krankenunterstützung. Ueber eine Generalversammlung des Kranken-Unterstützungs-Vereins der Handarbeits-Lehrerinnen an den Breslauer Volksschulen berichtet die „Breslauer Zeitung." Danach zahlt der Verein im Erkrankungsfalle ein Krankengeld bis zur Höhe von 18 Mark jährlich.

Dieser überaus bescheidenen Leistung steht freilich auch nur ein Jahresbeitrag von 1,20 Mark gegenüber, wofür unmöglich mehr geboten werden kann. Wenn sich aber die Handarbeits-Lehrerinnen in einer so bedrängten Lage befinden, daß für sie im Falle einer Erkrankung eine Unterstützung von höchstens 18 Mark jährlich ein Gewinn bedeutet, dann erfüllt der genannte Unterstützungs-Verein seinen eigentlichen Zweck wohl nicht.

* **Zur Warnung.** Im October v. J. erkrankte in Leipzig ein 3½ jähriger Knabe an einem typhösen Fieber, an dem er heute noch darniederliegt. Der einzige feststellbare Anlaß zu der schweren Krankheit kann nur in dem Umstand gefunden werden, daß das Kind in einem unbewachten Augenblicke aus einer kleinen Blumenvase einen Schluck von dem Wasser trank, das schon seit mehreren Tagen darin stand. Man könnte zweifeln, ob hierin die Ursache der Krankheit zu suchen sei, wenn nicht dieser Tage ein ganz gleicher Fall bekannt geworden wäre. In einer Leipziger Privat-Klinik (Prof. Köllicker) befindet sich seit 14 Wochen ein 4jähriges Mädchen, das gleichfalls dadurch schwer erkrankte, daß es aus einem Glase trank, worin ein Veilchenstrauß stand. Es dürfte also angebracht sein, auf diese Gefahr hinzuweisen.

* **Vor Verwendung von schwarzer Gaze** bei farbigen Kleidern warnt die Färberei und Waschanstalt Fr. Hagedorn in Barmen. Werden die mit schwarzer Gaze versehenen Kleider naß, so löst sich die in der Gaze reichlich enthaltene schwarze Appreturmasse auf, schlägt auf den Oberstoff durch und verursacht schwarze Flecken, welche sich häufig, ohne Farbe oder Façon des Kleides zu beeinträchtigen, nicht wieder entfernen lassen.

Rettung aus Lebensgefahr. Am 31. v. Mts. Nachmittags gingen mehrere Schulknaben von der Uferstraße aus über das Eis der Oder. Beim Wasserhebewerk brach einer der Knaben ein und schwebte in Lebensgefahr, als er von einem auf die Hilferufe herbeigeeilten Mechanikerlehrling noch glücklich gerettet wurde.

* **Selbstmord eines Schülers.** Am 1. d. Mts., Nachm., hat sich ein in einer Pension auf der Gartenstraße befindlicher 14 Jahre alter Sohn eines Fabrikbesitzers am Fensterkreuz erhängt.

* **Studenbrand.** Gestern Nachmittag bemerkten Bewohner des Hauses Roßplatz 5, daß aus der im 4. Stock gelegenen verschlossenen Wohnung einer Wittwe Rauch drang. Als der Brandgeruch immer stärker wurde, wurde schließlich um 5½ Uhr die Feuerwehr gerufen. Als die Mannschaften in die Wohnung eindrangen, fanden sie einen Alkoven in Flammen stehend. Die Wittwe war gegen 4 Uhr mit ihrem Enkelkind weggegangen und hatte die Wohnung abgeschlossen. Während dieser Zeit kam auf noch unermittelte Weise Feuer aus, welches u. A. einen Kleiderschrank mit Kleidungsstücken, einen Schub, Körbe mit Wäsche, die Dielung und die Schalbecke erfaßte. Das Mobiliar eines zweifenstrigen Zimmers vor dem Alkoven hat ungemein unter der Rauchentwickelung gelitten; auch sind mehrere Kanarienvögel erstickt. Nach einer Stunde war die Thätigkeit der Feuerwehr beendet.

* **Vermißt.** Am 30. v. Mts., Nachmittags, wurde bei der Mittelmühle ein ungefähr zwei Jahre alter Knabe aufsichtslos angetroffen und von dem Haushälter August Schneider, Salzstraße 20, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind trägt schwarze Pelzmütze, blaues Kleid mit gelben Streifen, graue Strümpfe und Filzschuhe.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 31. v. M. 118 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Ein Pincenez, ein Päckchen Gaze. — Abhanden kamen: Ein goldenes Armband mit aufgelegter Guirlande, ein Paar Krimmerhandschuhe, eine Brille, eine wollene Pferdedecke, vier Portemonnaies mit 5,70 Mark, 16,20 Mark, 20 Mark und 55 Mk. Inhalt. — Gestohlen wurden: Einem Schaffner aus Wilda ein schwarzer Koffer mit Laterne, einem Dienstmädchen ein dunkelbraunes Jacket.

Gewerbegericht. Sitzung vom 1. Februar. Der Schneidergeselle Komitzky klagt gegen den Schneidermeister Stanislawski um Herauszahlung des Arbeitslohnes für die Zeit vom 14. bis 19. December v. J. Der Verklagte giebt an, daß die angefertigten Garderobenstücke so mangelhaft gearbeitet gewesen wären, so daß eine Entlohnung nicht stattfinden konnte. Er habe zwar die Fehler nach Möglichkeit abzuändern versucht, trotzdem habe aber das Geschäft, für welches die Sachen bestimmt gewesen, ihm keine weitere Arbeit verabfolgt. Kläger wendet sich gegen diese Behauptung; der Meister will jedoch Zeugen dafür beibringen, was die Vertagung der Sache zur Folge hat. — Wegen Zahlung von 50 Pfg., die sich im Laufe der Verhandlung auf 42 Pfg. ermäßigte, hat der Bäckergeselle Bleil den Bäckermeister Nawroth verklagt. Nach ziemlich langer Verhandlung erklärt sich der Verklagte bereit, an den Kläger die 42 Pfg. zu zahlen, im andern Falle hätte auch zur Klarstellung dieser Sache ein neuer Termin anberaumt werden müssen. — Die Malerlehrlinge Gebr. Hubrich beanspruchen von dem Malermeister Mildner für die Zeit von drei Wochen, in welcher sie von dem Meister nicht beschäftigt wurden, Kostgeld in Höhe von 21, bezw. 15 Mark. Ferner soll Mildner durch Urtheilsspruch des Gewerbegerichts angehalten werden, die beiden Lehrlinge weiter zu beschäftigen, oder für anderweitige Unterbringung Sorge zu tragen. Verklagter giebt an, daß die Kläger sich ungehorsam gezeigt hätten und nicht pünktlich zur Arbeit erschienen wären. Er habe sich daher berechtigt gehalten, die Lehrlinge zu entlassen. Im Laufe der Verhandlung erklärte sich Beklagter bereit, den älteren der beiden Brüder wieder aufzunehmen zog aber bald darauf auch dieses Zugeständniß wieder zurück. Das Gericht erkannte auf Abweisung der Klage. Das Urtheil stützt sich auf § 132 der Gewerbeordnung, worin es heißt: „Erreicht das Lehrverhältniß vor Ablauf der verabredeten Lehrzeit sein Ende, so kann von dem Lehrherrn oder von dem Lehrling ein Anspruch auf Entschädigung nur geltend gemacht werden, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist." Ein solcher ist im vorliegenden Falle jedoch nicht vorhanden, mithin konnte der Meister auch zu nichts verpflichtet werden.

Versammlungsberichte.

Verein Gewerkschaftscartell. Am 28. v. Mts. fand im „Merkur" eine Versammlung obengenannten Vereins statt, die sehr stark besucht war. Unter den Fehlenden sind zu verzeichnen: Emil Kleinert (Steinmetz), Adolf Jenke (Böttcher), Oscar Schütz (Former), Herm. Ulber (Schuhmacher), Paul Schlichting (Metallarbeiter), Rich. Ulrichhals (Handschuhmacher), Paul Röhn (Bildhauer), Ernst Burkert (Maurer), Ludwig Geßner (Buchdrucker), Adolf Kaldera (Maler), Herm. Gensrich (Sattler), Geier (Bauarbeiter) und Theodor Langner (Cigarrenkistenmacher.)

Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde Seitens des Vorstandes ein Antrag eingebracht, der dahin ging, die statutarische Beschränkung der Delegation auf ein Jahr aufzuheben. Nach eingehender Discussion entschied die Versammlung, daß zur Annahme dieses Antrages kein Grund vorläge, er wurde deshalb von der Tagesordnung gestrichen. Ein weiterer Antrag, vom Genossen Scholz (Buchbinder) eingebracht, empfiehlt das öftere Inseriren des Arbeitsnachweises, sowie der Herberge der einzelnen Gewerkschaften durch dieselben. Der Antrag wird angenommen. Auch wird gelegentlich dieser Debatte von der Mehrzahl der Delegirten darauf hingewiesen, daß es im allgemeinen, sowie im Interesse der Arbeiter selbst liege, den auf Drängen der Arbeiter ins Leben gerufenen städtischen Arbeitsnachweis so viel wie möglich zu benützen. Das Heer der Arbeitslosen würde dadurch den städtischen Behörden öfter vor Augen geführt. Gleichzeitig hofft man in Zukunft auf diesem Gebiete eine regere Thätigkeit entfalten zu können, worauf denn auch ein Antrag hinzielte, der folgendermaßen lautete: „Die Unterzeichneten beantragen, daß in kürzester Zeit vom Gewerkschaftscartell eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung einberufen wird mit der Tagesordnung: „Der städtische Arbeitsnachweis und die Breslauer Arbeiterschaft". Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Hierauf berichtet der Vorsitzende, daß das hiesige Gewerkschaftscartell um Unterstützung der Weißenfelser, Tannhauser und Hanauer Streiks ersucht worden ist, worauf die Versammlung erklärte, jede Unterstützung vorläufig ablehnen zu müssen, da bei der Wichtigkeit des Hamburger Streikes unsere ganze Aufmerksamkeit und Kraft dorthin gerichtet sein müsse.

Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Eine Versammlung von Handschuharbeitern und Arbeiterinnen fand am Sonnabend im Saale des Herrn Kostrowsky, Lohestraße 100, statt. Der Einberufer, College Wienecke, machte die Mittheilung, daß der Verband der deutschen Glacéhandschuhmacher in seiner letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt habe, die in der Branche beschäftigten weiblichen Arbeiter mit zur Organisation heranzuziehen. Diesem Beschluß gemäß sei die Versammlung einberufen worden, die nun den Zweck habe, die Handschuhnäherinnen zu bewegen, sich ihren männlichen Collegen anzuschließen. Die Breslauer Handschuhnäherinnen, meinte er, hätten alle Ursache, sich zu organisiren, denn ihr Wochenlohn betrage bei anstrengender langer Arbeitszeit nur 6—9 Mark. In letzter Zeit habe hier eine große Firma, die viel Handschuhe exportire, die Arbeitslöhne für Nähterinnen gekürzt; sie zahle jetzt für das Tambouriren statt 20 nur 10 Pf., für das Cordeln statt 10 nur 5 Pf., und auch das Nähen der Handschuhe sei von ihr um 10 Pf. pro Dutzend gekürzt worden. Unter diesen Verhältnissen könnten die Arbeiterinnen nicht existiren, und so müßten sie darnach trachten, ihre Lage zu verbessern.

Ueber diesen Punkt fand Discussion statt, in welcher Frau Greifenberg aus Berlin in ausführlicher Weise die Lage der Arbeiter und Arbeerinnen schilderte. Namentlich wies die Vortragende die Nothwendigkeit der Organisation in so überzeugender Weise nach, daß sich der weitaus größte Theil der anwesenden Frauen als Mitglieder des Verbandes einzeichnete. Die Uebelstände in der Handschuhbranche am Orte wurden darauf einer eingehenden Besprechung unterzogen, womit die gut verlaufene Versammlung ihr Ende erreichte.

Provinzielle Rundschau.

Frankenstein. Vor einigen Tagen erlegte der Hilfsförster Tiller im hiesigen Forstschutzbezirk einen Gold- oder Steinadler, und zwar nach der „Glatzer Ztg." unter folgenden Umständen: Er machte einen Rundgang auf Schneeschuhen in Begleitung seines Vorstehhundes. Der Hund lief voraus über eine Anhöhe in das Thal. Plötzlich hörte der Förster seinen Hund laut klagen. Sofort eilte er hinzu und sah, wie sein Hund von einem Adler angefallen wurde, welcher den Hund am Genick gefaßt hatte und ihn erheblich verletzte. Er riß sofort sein Gewehr herunter und erlegte den Adler mit zwei wohlgezielten Schüssen. Das Thier hat 2,30 Meter Flügelspannung und eine Höhe von 0,96 Meter.

Grünberg. Erschossen. Der 28jährige Schneider Riedel erschoß seine Geliebte Bertha Horn. Riedel suchte sich darauf selbst zu entleiben, wurde aber daran gehindert. Er giebt an, im Scherz auf die Horn gezielt zu haben, ohne geahnt zu haben, daß der Revolver geladen sei.

Priebus. Seit dem 20. v. Mts. wurde das bei dem Töpfermeister O. Lehmann in Muskau in Diensten stehende 19jährige Dienstmädchen Helene Noack aus Mühlbach vermißt. Die Leiche des lebensluftigen Mädchens, welches in bestem Rufe stand, wurde am 28. v. Mts. in der Neiße unweit der Papierfabrik in Muskau aufgefunden. Die Todesursache des unglücklichen Mädchens dürfte sich erst durch gerichtliche Obduction aufklären lassen. Vor einigen Jahren wurde ein bei demselben Besitzer dienendes Dienstmädchen Abends im Hofe beim Brunnen ermordet. Jener Mord ist bis heute noch nicht aufgeklärt.

Ratibor. Selbstmord durch Sturz in den Brunnen. In Groß-Gorzütz wurde die Ortsarme, Wittwe Marianne Pietrwalsky, im Brunnen des von ihr bewohnten Hauses todt aufgefunden. Nach der Bauart des Brunnens, der auch eingedeckt ist, ist ein Unglücksfall ausgeschlossen und nur Selbstmord anzunehmen. Die P. war schwachsinnig.

Beuthen OS. Wegen Majestäts-Beleidigung wurde der Schriftsetzer Adolf Marzol aus Ostrog bei Ratibor in einem hiesigen Schanklocal verhaftet.

Kattowitz. Zu Bruche gegangen. Aus Chorzow wird der „Kattowitzer Zeitung" geschrieben: In der Nacht vom Montag zu Dienstag wurden die die hiesige Schule bewohnenden Lehrer durch einen Krach erschreckt, nach welchem im genannten Gebäude große Sprünge sichtbar wurden. Am nächsten Tage wurde festgestellt, daß die Schule, ein dreistöckiges Gebäude mit 12 Schulklassen und mehreren Lehrerwohnungen, zu Bruche geht. Die Schule wurde sofort polizeilicherseits geschlossen. Das Haus ist von einer Grube unterbaut. Es wird schwer halten, zur jetzigen Zeit 12 Klassen sofort einzumiethen und dürften voraussichtlich die Schüler in die Ferien gehen.

Leobschütz. Schon wieder. Ein schreckliches Unglück hat sich Freitag auf dem Dominium Krastillau, Kreis Leobschütz, zugetragen. Ein Ehepaar begab sich um 1 Uhr in die Arbeit und schlossen ihre beiden Kinder, Knaben im Alter von 3 und 4 Jahren, in die Stube ein, in welcher noch im Ofen das Feuer brannte. Die Kinder mögen höchstwahrscheinlich Stroh aus den Betten am Feuer angezündet, und dann fortgeworfen haben, denn gegen 3 Uhr sahen Leute Rauch aus der Wohnung des Dienstknechtes dringen. Die herbeigeeilten Eltern fanden beim Oeffnen der Thür die Stube in Flammen. Die beiden Kinder fand man als Leichen vor, und zwar das jüngere im brennenden Bett, das ältere unter dem Bett. Beide waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt.

Myslowitz. Eine Kirchhofsdiebin schlimmster Art wurde hier in der verwittweten Barbara Gruchot vor der Strafkammer in Beuthen abgeurtheilt. Dieselbe hat sich wegen Vergehens gegen das Eigenthum schon mehrfach im Gefängniß und im Zuchthause befunden. Die Verworfenheit ihres Charakters documentirte sie am 11 September v. J. dadurch, daß sie von dem Kirchhofe eine Anzahl Blumen mit Töpfen von Gräbern stahl. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu 6 Monaten Gefängniß.

Tarnowitz. Mißgeburt. Die Frau des Grubenarbeiters C. in Mikultschütz gebar ein Kind weiblichen Geschlechts mit 2 zusammengewachsenen Köpfen und einem normalen Rumpfe. Die beiden Köpfe bilden einen Kopf mit zwei Gesichtern, der jedoch größer als sonst ist, und 4 Augen 2 Nasen, 2 Mundöffnungen, aber nur 2 Ohren, von jeder Seite eins, enthält. Das Kind, welches nach der Geburt etwa eine Stunde gelebt hat, wurde nach Breslau in die Frauenklinik geschickt.

Pleß. Zum Raubmorde. Ueber den immer noch nicht ergriffenen Raubmörder Wlodarski erfährt das „Neue Gleiw. Intell.-Bl." folgende Einzelheiten: Derselbe war vor Jahren in Ungarn zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden und auf preußisches Gebiet entflohen. Hier wurde er dingfest gemacht und im Oppelner Gefängniß interniert. Daselbst verübte er an Aufseher auf einen Gefängnißwärter, dem er eine Verwundung am Halse beibrachte. Dafür erhielt er 5 Jahre. Er wurde gefesselt mußte sich aber immer die Fesseln abzureißen. Er stieß den wilden Mann und wurde nach Brauchen gebracht. Von hier kam er zur Beobachtung in die Irren-Anstalt zu Rybnik. Hier gelang es ihm zu entfliehen. Den Gubrauer Bauern, bei welchem er nach dem Pleßer Morde die Werthsachen versteckte, besuchte er nur mit Gewehr und Munition, den Revolver in der Seitentasche.

Lissa i. P. Im benachbarten Schwersen waren am Geburtstage des Kaisers die Bürger zu einem Festmahl im Weißschen Saale versammelt. Nachdem das Kaiserhoch ausgebracht und noch drei andere Reden gehalten waren, erhob sich ein Ackerbürger, um in einer Rede des erkrankten Bürgermeisters Fiedler zu gedenken und die versammelten 50 Herren zu ersuchen, aufzustehen und ein Exemplar für den Herrn Bürgermeister zu leeren. Alle erhoben sich nun wohl oder übel, und der Redner brachte dem Herrn Fiedler jedoch etwa in der Hälfte des Gebrüs stecken, worauf ein anwesender Stadtrath die andere Hälfte des Gebrüs übernahm. Aus Furcht vor weiteren Gebrüs hatten sich alsdann mehrere größere Herren entfernt. So geschehen in Schwersen 1897!

Ostrowo. Vom Eisenbahnzuge getödtet. Sonnabend früh gegen 8 Uhr empfahl mir dem Amtsblatt „Anzeiger" gemeldet wird, auf der Strecke Ostrowo—Blumenfeld der Zug 1. bei der Ausfahrt vom Bahnhof Blumenfeld. Zum Rangieren sowohl als auch dem Zuge, welche sich zusammen sich durch Abspringen von der Maschine in Sicherheit bringen wollten, wurden beide Beine abgefahren. Der Heizer C. hat durch seine Verletzungen erlegen.

Tremessen. Ein grausamer Gutsherr. Die sogenannten Kulisbesitzer hingen am Bergen Handschuhe und versuchte, diese an einer Stromleitung zu trocknen. Im Nu stand sie in Flammen. Ihr Mann brüg [illegible] Gegenwart, sofort die Thüre zu schließen, weil die Frau in ihrer Angst entfliehen wollte, und die Flamme mit einer Bettdecke zu ersticken. Die Frau hat schwere Verletzungen erlitten.

Vermischtes.

Ein Schildbürgerstreich, der leicht eine schlimme Wendung hätte nehmen können, wurde dieser Tage auf dem Bahnhofe in Göppingen verübt. Dort ist vor Kurzem Postsecretär Schmid dadurch verunglückt, daß der Gepäckwagen der Post, von welchem aus die Verladung in die Eisenbahn erfolgen sollte, von einer rasch heranfahrenden Locomotive erfaßt wurde. Der Wagen wurde zur Seite geschleudert, wobei die Deichsel den Postsecretär Schmid mit voller Wucht traf und ihn niederschlug. Nun entstand zwischen der königlich württembergischen Eisenbahnverwaltung und der königlich württembergischen Postverwaltung darüber Streit, welche von den beiden Verwaltungen die Schuld an dem Unglücksfall treffe. Um dies zu entscheiden wurde höheren Orts eine Probefahrt angeordnet, die in den letzten Tagen unter Leitung eines höheren Beamten in Stuttgart stattfand. Wie das „Göppinger Wochenblatt" berichtet, wurden drei Briefträger neben den am Gleise stehenden Gepäckwagen genau so aufgestellt, wie dieselben mit Secretär Schmid am Unglückstage gestanden hatten. Langsam ließ man einen Güterzug heranfahren, und was war das Resultat? Die Locomotive erfaßte genau so wie beim ersten Male den am Gleise stehenden Gepäckwagen und warf ihn auf die Seite, wodurch diesmal der Briefträger Hornung zu Boden geworfen und verletzt wurde, zum Glück nicht gefährlich. Hoffentlich findet eine derartig „praktische" Art, die Schuld an einem Unglück aufzuklären, indem man es künstlich noch einmal heraufbeschwört und Menschen der Gefahr eines Probeverunglückens aussetzt, keine Nachahmung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Februar. Der russische Minister des Auswärtigen Graf Murawiew ist nach einer Mittheilung der „Vossischen Ztg." gestern um 8 Uhr 40 Min. aus Kiel wieder hier eingetroffen und begab sich nach der russischen Botschaft, wo in intimem Kreise das Souper eingenommen wurde. Abends 11 Uhr erfolgte die Abreise nach Petersburg. Seine Unterredung mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Marschall am Sonntag soll, nach dem „Börsen-Courier", die Aussichten für ein gemeinsames erfolgreiches Vorgehen der europäischen Mächte in Konstantinopel und die weitere, friedliche Entwickelung der internationalen Politik entschieden gebessert haben.

— In den verschiedenen in einem Hause Stallschreiberstraße gelegenen Werkstätten brach Morgens gleichzeitig Feuer aus. Aus den Umstände daß die Localien reichlich mit Petroleum begossen und in die Öfen Öfen gedeckt waren, wird mit Bestimmtheit auf Brandstiftung geschlossen. Ueber die Thäterschaft liegen leider nur Vermuthungen vor.

Weißenfels, 1. Febr. Bei der heute erfolgten Wiedereröffnung der Fabriken der Schuhindustrie waren etwa 500 Arbeiter erschienen, unter denselben war jedoch kein Mitglied des Fachvereins. Die Polizei ist durch Gendarmerie verstärkt worden.

Bochum, 1. Febr. Der Delegiertentag der christlichen Bergarbeiter-Vereine, welcher heute Nachmittag eröffnet wurde, nahm nach längerer Debatte, an welcher sich auch der Bergkommissar Freigrafsbeck beteiligte, einen Antrag an, welcher folgende Forderungen aufstellt: Höhere Löhne, praktische und theoretische Ausbildung der Bergleute bezüglich der Behandlung der Schlagwetter, Einführung von Sanitätskolonnen auf allen Zechen zum Zwecke der Ausbildung einer Anzahl Leute als Rettungsmannschaften und Wiederaufnahme der Bergschule bei der Anstellung und Abtragung der Betriebsbeamten. Ferner trach sich der Delegiertentag gegen die Frauenarbeit im Bergwerksbetriebe, sowie gegen die Sonntagsarbeit und für Einsetzung von Arbeiterausschüssen aus.

Rastatt, 1. Februar. Der Reichstagsabgeordnete Hegele wurde wegen Unterschlagung im Amte unter erschwerenden Umständen, mehrfacher Fälschungen und wegen Betruges in einem Falle zu sieben Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für zehn Jahre verurtheilt.

New-York, 1. Februar. Nach Berichten des „New-York Herald" und Havanna wurde die Aufständischen bei der Provinz Pinar del Rio am vorigen Freitag einen Eisenbahnzug mit Zucker zum Entgleisen, wobei der Maschinist, der Heizer und 17 Soldaten ums Leben kamen. Nach derselben Quelle [illegible] der die Aufständischen in der Provinz Pinar del Rio befehligt, und Rivera der den Oberbefehl in der Provinz Havanna führt, beide die Trocha überschritten haben.

Montevideo, 1. Februar. Reutermeldung. Drei Generale sind verhaftet worden, weil sie einer regierungsfeindlichen Versammlung beigewohnt hatten.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1 Februar.

Heiraths-Ankündigungen. II. Arbeiter Wilhelm Rippt kathol., Gertrudenstraße 7, und Caroline Morawietz, evang., Ne Tauentzienstraße 35c. — Schlosser Adolf Diebel, evang., Gräbsche und Emma Lobe, ev., Friedrichstraße 4.

Eheschließungen. I Arbeiter Josef Ullrich, kathol., u Christiane Feist, ev., Reuschestraße 63. — Bierkutscher Ernst Ulli ev., Neumarkt 27, mit Anna Kowalle, kath., Zottwitz — Schneid Ernst Näroch, ev., Messergasse 39, mit Emma Scholz, ev., Herre straße 17/18. — Zuschneider Adolf Liebelt, ev., Albrechtstr. 9, m Agnes Alter, kathol., Antonienstraße 33. — Schlosser Paul Brü ev., Schweitzerstraße 2, mit Anna Bartsch, ev., Schweitzerstraße — II. Sattler Carl Jung, ev., Flurstraße 7b, mit Franziska Bugl kath., ebenda. — Bäcker Paul Drewniak, kathol., Messergasse 18/1 mit Anna Dembinska, kath., Alexanderstraße 26. — Schlosser P Ertelt, kath., Bohrauerstraße 59, mit Anna Brauner, kath., ebend

Geburten. 1. Schneidermeister Simon Draier, jüd., S. Schuhmacher Johann Pekarek, kath., S. — Müller Paul Pello ev., S. — Schneidermeister Josef Heinrich, kath., T. — Hilfsweiche steller Johann Kosubke, ev., T. — Klempner Adolf Hallmann, kat S. — Buchhalter Carl Kuhr, ev., S. — Haushälter Carl Zwi ev., S. — Klempner Ferdinand Zeh, kath., T. — Schneider Ewa Höfig, ev., T. — Seilermeister Hugo Knaebel, ev., S. — Schneid meister Julius Gramer, kath., S. — Maschinenwärter Josef Mad kath., T. — Schuhmacher Robert Loske, kathol., S. — II. Rangi Josef Krocker, ev., T. — Straßenbahnkutscher Gottfried Heinri ev., T. — Schlosser Paul Damas, evang., T. — Kutscher Juli Franzke, kath., S. — Tischler Hermann Wöttke, ev., T. — Schu macher Robert Sulitze, ev., T. — Haushälter Gustav Ro S. — Gasanstaltsarbeiter Ernst Tschen, ev., T. — Tischler Leopo Sindermann, kathol., T. — Postillon Josef Weigert, kathol., S. — III. Steindrucker Alfred Weigt, ev., T. — Kaufmann Georg Grim kathol., T. — Hilfsheizer Josef Hennel, kathol., S. — Maler Ca Schindler, kath., T. — Schuhmacher Hermann Winkler, kath., T.

Todesfälle. 1. Brennereibesitzerfrau Anna Kaiser, gebore Hover, 50 J. — Erich, S. des Kassendieners Paul Pelz, 6 J. Karl, S. des Schuhmachers August Sommer, 2 J. — Fleisch Heinrich Teiber, 31 J. — Arbeiterwittwe Elisabeth Gottschalk, ge Härtel, 78 J. — Anna, T. des Arbeiters Karl Conrad, 3 M. II. Richard, S. des Arbeiters Gustav Schade, 2 J. — Nähter Bertha Havelt, 50 J. — Frieda, T. des Haushälters Richard Frenz 12 W. — Schneidermeisterwittwe Anna Kupka, geb. Ritter, 51 — Webermeister-Wittwe Marie Friedrich, geb. Kretschmer, 78 J. Güterbodenarbeiter Gottfried Kunze, 75 J. — Malwine Priedj ohne besonderen Stand, 73 J. — Wilhelm, S. des Schlossers Pa Simon, 14 T. — Arbeiterwittwe Dorothea Häusel, geb. Weise, 74 J — Eisenbahnarbeiter Andreas Pohl, 50 J. — Geschiedene Bro meisterfrau Marie Walter, geb. Müller, 26 J. — Müllerwittw Bertha Lausch, geb. Bräuer, 55 J. — Eisendrehersfrau Carol Winzig, geb. Hütter, 39 J. — III. Josefine Wickel, ohne besondere Stand, 21 J. — Alfred, S. des Arbeiters Alois Hoffmann, 10 M Arbeiter Friedrich Förster, 58 J. — Klara, T. des Arbeiters Jo Glater, 1 J. — Schirmmacher Gustav Schöpert, 24 J. — Müll Reinhold Ulbrich, 46 J. — Geschiedene Bäckersfrau Pauline Scheib geb. Gedowczock, 40 J. — Ottilie, T. des Arbeiters Wilhelm Rad macher 5 M. — Lackierer Paul Bandel, 36 J. — Tischlersfrau Amalie Dambietz, geb. Greiff, 78 J.

Briefkasten.

F. M., Bartschstraße. Wir können an dieser Stelle d Frage nicht erschöpfend beantworten, würden aber gern mündl mit Ihnen darüber sprechen.

Quittung.

Für die Frauenagitation von A. K. 1 Mark erhalten haben, bescheinigt

Breslau, 31. Januar 1897. Alice Geiser.

Zum Preßfonds gingen ein:

Auer	50 Pf
Gemütliches Beisammensein bei Punde	—,50
Localverein der Stroh- und Filzhutarbeiter	10,—
Hanke	1,—
	12,— M

Stadt-Theater.
Dienstag: „Kaiser Heinrich"
Mittwoch: „Siegfried"

Lobe-Theater.
Dienstag: „Das Wetterhäuschen." „Ballet: Tivoli-Revue." Der Ehemann vor der Thür
Mittwoch „Anna's Traum."

Thalia-Theater
Volksvorstellungen.
Mittwoch: Gruppe E 4. Vorstellung. „Narrik."
Donnerstag: Gruppe F. 3 Vorstellung. „Narrik."
Freitag: Gruppe G. 4. Vorstellung „Narrik."

Victoria-Theater.
Direktion Müller.
Beginn 8 Uhr. Preise: Sperrsitz 1 Mark, reserviert 75 Pf., Entree 50 Pf. im Sperrsitz numeriert 75 Pf. reserviert 50 Pf., Entree 40 Pf.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
in Max Kegel.
Preis 40 Pf.
Vorrätig in der Exped. d. Blatt

Am 1. d. M. verstarb
Frau Brennereibesitzer **Kaiser.**
Eine Anzahl Arbeiter vor dem Nicolaithor.

Zähne! Mk
R. Krause,

Wilhelm Langner
Cigarren-Fabrik
Bismarckstraße 38
Cigarren

Die Geschichte der modernen Polizei.
Von Paul Kampffmeyer.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht."

Wichtig für Raucher!
Hochfeine
Cigarren
1 St. 10 Pfg., 100 St. 8 Mk.
empfiehlt 1603
Louis Schröter,
Cigarrenfabrik
Friedrichstr. 64, vis-à-vis der Zimmerstraße.

Der Neue Welt-Kalender für 1897.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die Exped. d. „Volkswacht"

Die Währungs-Frage und die Socialdemokratie.
Eine gemeinfaßliche Darstellung der währungspolitischen Zustände und Kämpfe
von Max Schippel.
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Wir empfehlen unseren Lesern die neue Wochenschrift
In freien Stunden.
Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.
Preis pro Heft nur 10 Pf.
Zur Zeit erscheint der kunstvoll und reich illustrirte Roman
1793 von Victor Hugo
Voll packender Schilderungen aus der großen französischen Revolution.
Man abonnirt bei der Expedition dieses Blattes.
4. Heft ist erschienen.

Soeben ist eingetroffen und durch die Expedition dieser Zeitung, sowie durch unsere Zeitungsboten zu beziehen:
Heft VII
Das Arbeiterrecht
Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland
aus dem gewerblichen Arbeitsvertrag, der Unfall-, Krankenk., Invaliditäts- und Alters-Versicherung.
Mit Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge, Beschwerden, Berufungen u. s. w.
Erläutert von
Arthur Stadthagen
Früherem Rechtsanwalt
Beisitzer des Deutschen Reichstages
Preis pro Heft 20 Pf.
Vollständig in etwa 12 Heften

Großer Inventur-Ausverkauf
vom 2. bis incl. 6. Februar
zu außergewöhnlich billigen bedeutend herabgesetzten Preisen.
S. Jacoby,
Modewaaren-, Wäsche- u. Confectionsgeschäft
Schmiedebrücke und Ursulinerstraßen-Ecke.

Verantwortlicher Redakteur: Erich Kaiser. — Redaktion und Expedition: Breslau, Junkernstraße 38. — Druck von W. Scholtz & Co. Zweigniederlassung: Breslau, Schweidnitzerstraße 53.